



Wichtig, nützlich, hintergründig und witzig: Alfredo Häberli



*Essence
(2002):
Gläserlinie
für die
finnische
Top-Design-
marke
Iittala.*



*Origo (2000)
für Iittala:
multifunk-
tionale
Geschirrlinie –
nicht nur
für den
hohen Norden.*



*Kids' Stuff
(2003), auch
für Iittala: Ein
Loch in der
Klinge macht
aus dem Mess
auch einen
Raubfisch ...*

Die Einzigartigkeit liegt im Detail

Alfredo Häberli ist ein internationaler Star unter den Schweizer Designern. Am Designers' Saturday in Langenthal lanciert er neue Teppiche.

DANIEL SÄGESSER

Es sieht nicht nur gut aus, sondern besticht auch durch seine Botschaften. Gutes Design, eben. «Design», so der Schweizer Designer Alfredo Häberli in seinem Zürcher Atelier, «ist für mich etwas, das praktisch ist und eine Seele hat. Entscheidend ist die Mehrdeutigkeit und dass ein Gegenstand nicht auf seine reine Funktion reduziert wird. So ist ein Stuhl nicht bloss ein Stuhl, sondern er hat auch eine ästhetische Botschaft und eine Bedeutung», sagt der verheiratete, zweifache Familienvater. Brilliert hat der heute 40-Jährige schon früh. Die Zürcher Hochschule für Gestaltung und Kunst schloss der gelernte Hochbauzeichner

1991 mit der höchsten Auszeichnung ab: Der «Diplompreis» wird jeweils nur dem Besten eines Abschlussjahrgangs verliehen. Seine Diplomarbeit widmete er dem Filz. «Filz fasziniert mich», sagt Häberli. «Wie bei Leder sieht und spürt man die Natur, er ist weich und warm. Und da er nicht ausfranst, lässt er sich gut verarbeiten.»

Für die für ihre hochwertigen Produkte aus natürlichen Materialien berühmte Langenthaler Teppichfabrik Ruckstuhl ist er zum Filz zurückgekehrt und entwarf eine Teppichkollektion mit fünf verschiedenen Mustern. Dabei hatte Häberli eine knifflige Aufgabe zu lösen: Wie können aus 1,6 Meter breiten, industriell produzierten Filzbahnen Teppiche

Fortsetzung auf Seite 90.



DESIGNERS' SATURDAY

Jubiläum

Der Designers' Saturday findet vom 6. bis 7. November 2004 bereits zum zehnten Mal in Langenthal (BE) statt. 35 internationale Designer, Architekten, Innenarchitekten, Gestalter und Produzenten präsentieren an sechs Standorten neue Ideen und Produkte.

Ticket im Vorverkauf via Internet für 15 Franken, an der Tageskasse für 20 Franken, Kinder und Jugendliche bis 16 Jahre gratis. Ein Kinderhort wird angeboten. Infos/Vorverkauf:

www.designersaturday.ch

Keine todernste Sache: Bei Alfredo Häberlis Arbeit spielt Lust eine wichtige Rolle. Hier präsentiert er eines seiner fünf Teppichmodelle, die am Designers' Saturday Premiere haben.

FOTOS: CHRISTIAN LANZ, STUDIO HÄBERLI

Design-Werke



Putzbuch (2000) – produziert durch die DIM Blindenanstalt von Berlin.



Hang By Hand (1999): Der Kleiderbügel mit Handgriff (Prototyp).



Stehlampe Carrara (2000) – eine (er-)leuchtende Skulptur für die Firma Luceplan (Italien).



Segesta (2003) Kunststoffstuhl-Linie für die italienische Möbeldesign-firma Alias.



Håberli in seinem Zürcher Atelier.

Fortsetzung von Seite 89.

jeder Grösse hergestellt werden? «Für mich war diese Einschränkung aber keine Behinderung. Vielmehr habe ich versucht, diese als Element in die Gestaltung mit einzubeziehen.» Etwa, indem er einzelne Teppichelemente mit Reissverschlüssen verbindet. Håberlis Teppiche werden am 10. Designers' Saturday am ersten November-Wochenende in Langenthal erstmals der Öffentlichkeit präsentiert. Der Anlass in der Schweizer Design-Metropole ist für Håberli auch sonst wichtig: «Er reisst Barrieren herunter, weil er nicht nur das Fachpublikum anspricht.» Håberli, der als 15-Jähriger zusammen mit seiner Familie aus seinem Geburtsland Argentinien in die Schweiz, das Land der Vorfahren, zurückkehrte, ist begehrt. Er braucht sich nicht um Aufträge zu bemühen, sondern

wird angefragt und kann aus den Angeboten auswählen. So war das mit Ruckstuhl, so ist das auch mit Volvo. Die Anfrage des schwedischen Autoherstellers macht den Schweizer besonders stolz. «Im Norden», so Håberli, «gelten Designer als Kunstschaffende und geniessen ein hohes Renommee! Bei uns betrachtet man Designer eher als Dienstleister ...»

Welch hohen Stellenwert Håberli hat, zeigt eine Gemeinsamkeit, die er mit finnischen Grössen wie Alvar Aalto oder Kaj Frank teilt. Sie alle haben für die finnische Topmarke Iittala gearbeitet; Håberli entwarf Geschirr-, Besteck- und Gläserlinien. Bei der durch das verschiedenfarbige Ringmuster ins Auge stechenden Geschirrlinie «Origo» werden seine Qualitäten deutlich: «Ich habe das Geschirr den veränderten Essgewohnheiten angepasst. Die Stücke sind multifunktional und können beliebig gestapelt werden.» Möglich macht dies unter anderem eine Noppe. Statt dass eine Untertasse eine Vertiefung aufweist, trägt sie in der Mitte eine knopfartige Erhöhung. «Ich machte früher viele Ausstellungen im Zürcher Museum für Gestaltung und kenne deshalb die Design-Geschichte», sagt er. Ihm sei klar, dass es kaum gelinge, noch etwas völlig Neues zu kreieren. «Vielmehr will ich etwas Kleines, aber Einzigartiges, Noch-nie-Dagewesenes schaffen» – wie die Geschirrnoppe. Für Inspiration und Motivation braucht Håberli nicht weit zu gehen: «Mich fasziniert, was mir im Umkreis von fünf Metern begegnet. Beobachten erachte ich als die schönste Art des Denkens. Ich ziehe dabei meine Schlüsse und setze sie in Anwendungsmöglichkeiten um.»

FOTOS: CHRISTIAN LANZ, DIE POST WWW.POST.CH/PHILASHOP, GISELA GRÄF, ZYG



«Der Ruf des Schwe

ETH-Professor und Design-Fachmann Arthur Rüegg über Design und das typisch Schweizerische daran.



Autor vieler Design- und Architekturbücher:
Arthur Rüegg.

COOPZEITUNG: Was genau ist Design?
ARTHUR RÜEGG: Man könnte sagen: Bereits die wunderschönen prähistorischen Faustkeile und Feuersteinklingen weisen Merkmale eines neuen – und gleichzeitig gestalteten – Gerätetyps auf.

Design gabs also schon immer?
Nein, es ist unüblich, den Begriff «Design» auf vorindustrielle Produktgestaltung anzuwenden – und schon gar nicht auf die reich geschmückten Luxusgüter. Design ist ein Kind der Moderne, herausgewachsen aus dem alles verändernden Prozess der Industrialisierung: Es geht um die Formgebung

AUSSTELLUNG

Swiss Design 2004

Das Beste aus der aktuellen Schweizer Design-Szene: 21 Designer und Designerinnen zeigen im Museum Bellerive ihre vom Bundesamt für Kultur prämierten Arbeiten.
Dienstag/Mittwoch: 11–18 Uhr; Donnerstag: 11–20 Uhr; Freitag/Samstag: 11–17 Uhr; Sonntag: 10–18 Uhr.
Eintritt 6/3 Franken, Infos: Tel. 043 446 44 69, Museum Bellerive, Höschgasse 3, 8008 Zürich.



www.museum-gestaltung.ch



Schweizer Designklassikern auf Briefmarken ein Denkmal gesetzt: **Sparschäler Rex** (1947/Alfred Newezer), **Landi-Stuhl** (1938/Hans Coray), **Bahnhoisuhr** (1955/Hans Hilfiker), **riri-Reissverschluss** (1924/Othmar Winterhalter).

zer Designs ist sicher hervorragend»

von massenhaft produzierten Gegenständen, die meist für den täglichen Gebrauch bestimmt sind.

Gibt es typisch schweizerisches Design?

Der Versuch, eine schweizerische Identität auf dem Gebiet der Produktgestaltung zu definieren, ist seit 1848 – dem Gründungsjahr unseres Bundesstaats – nie so recht gelungen. Bereits 1848 war die Schweiz auf der Weltausstellung in London mit leicht skurrilen Produkten vertreten, die im Vergleich mit der Konkurrenz allerdings republikanisch schlicht und unauffällig wirkten.

«Schlicht und unauffällig» als Markenzeichen?

Das mag ein Kennzeichen modernen Schweizer Designs geblieben sein: Sparsamkeit in der Materialverwen-

dung und Mehrfachverwendbarkeit scheinen in der Schweiz die Phantasie besonders anzuregen.

Können Sie einige Beispiele dafür nennen?

Das Militärsackmesser von Karl Elsener, 1897 entworfen, oder die Toblerone-Packung sind berühmte «anonyme» Produkte. Die Bahnhoisuhr von Hans Hilfiker (1955) und der Gartensessel aus Eternit von Willy Guhl 1954 sind klassische Schweizer Werte, wie die Produkte von Hans Bellmann, Max Bill oder Andreas Christen oder die Wohnbedarf-Typen der dreissiger Jahre. Der Landi-Stuhl von Hans Coray (1938), das Möbelsystem USM Haller (1963) und die Schuhkippe von Hans Peter Weidmann (1984) stehen für die Kontinuität hervorragenden Schweizer Möbeldesigns.

Welchen Stellenwert hat Schweizer Design im internationalen Vergleich?

Der Ruf des Schweizer Designs ist sicher hervorragend: Von Fritz Haller bis heute zu Alfredo Häberli, Hannes Wettstein, Benni Thut, Frédéric Dédellay – sie alle sind international gefragt. Namen von Architekten-Designern sind etwa Mario Botta oder zurzeit Herzog & de Meuron. Verglichen etwa mit Finnland, Italien oder Dänemark werden wir aber weniger stark als «Design-Nation» wahrgenommen. Das mag einerseits an unserer «präzisen Bescheidenheit» liegen – Guhl- oder Wieser-Auszugstische sind zwar schön, aber wenig spektakulär –, andererseits daran, dass der Museums- und Sammlermarkt keinen Nachschub für spektakuläre Exklusivitäten findet.

Interview: Daniel Säggerer